Lockruf der Gene

Ahnenforschung wird ein immer beliebteres Urlaubsmotiv. Dieser neue Reisetrend kommt ursprünglich aus den USA. Mittlerweile gibt es aber auch in Europa einige Anbieter dafür.

TEXT: Ute Fuith

Ahnentourismus liegt voll im Trend. Viele Menschen wollen die Länder bereisen, in denen ihre Vorfahren gelebt haben

Am Anfang steht ein altes Bild. Ein Brief aus vergangenen Jahrzehnten. Der eigene Familienname. Oder eine Familiensaga. Wer mehr darüber wissen will, landet unweigerlich bei der Familienforschung. „Meine Kunden kommen aus den USA, Australien, aber auch aus Europa", beschreibt Karin Jauch ihr Klientel. Für die Berufs-Genealogin aus Baden-Württemberg ist ihr Job „so spannend wie ein Krimi und so überraschend wie eine Wundertüte. Man weiß vor Beginn der Recherche meist nicht, wohin die Reise führt – im übertragenen, aber auch wörtlichen Sinn", sagt die Ahnenforscherin. Für ihre Kunden durchforstet sie sämtliche Archive und transkribiert Dokumente.

Fündig wird Jauch vor allem in Kirchen oder Standesämtern. Die Suche kann sich mitunter schwierig gestalten. „Bis ins 13. Jahrhundert gab es nur Vornamen. Mit dem Bevölkerungszuwachs wurde es notwendig, Nachnamen einzuführen. Das waren oft Berufsbezeichnungen wie Müller, Schmid oder Schneider, aber auch äußerliche Merkmale wie Schwarz, Groß und Breit", erklärt die Genealogin. Ein Drittel ihrer Kunden kommt aus den USA: „Die wollen dann auch die Orte sehen, an denen ihre Vorfahren gelebt haben. Das wird dann von mir organisiert." Für Jauch, die ausgebildete Diplom-Geografin ist, spielt die Landschaft dabei eine große Rolle: „Meine Touren verlaufen abseits der touristischen Pfade. Ich zeige den Leuten besonders schöne Plätze in der Natur, besuche Bauernhöfe oder urige Wirtshäuser. So bekommen die Menschen ein Bild davon, wie ihre Vorfahren gelebt haben", beschreibt sie. Besuche auf Friedhöfen oder in Kirchen gehören natürlich auch dazu. „Mir ist es wichtig, dass die Menschen etwas von der Ahnenreise mitnehmen – das können Geschichten sein, aber auch Rezepte von landestypischen Speisen", sagt die Genealogin.

Auf den Spuren der Vorfahren

Angelika Wohofsky wollte sich anschauen, wo ihre Vorfahren früher gelebt haben. „Bei uns war die Familiengeschichte immer allgegenwärtig. Mein Vater ist noch in Ostrava in die Schule gegangen. Er ist in einer Villa aufgewachsen, die Familie war begütert und besaß einen großen landwirtschaftlichen Betrieb und eine Schieferplattenfabrik. Nach dem 2. Weltkrieg wurde meine Familie enteignet und vertrieben", erzählt die Unternehmensberaterin. Im Vorjahr machte sie sich schließlich auf ihren persönlichen Ahnentrip nach Tschechien. „Ich habe auch das alte Haus und den Gutshof gefunden, aber die Gebäude waren ziemlich heruntergekommen. Das war eine deprimierende Erfahrung.

Mehr Glück mit ihren Forschungen hatte die US-Amerikanerin Eileen Kay. Sie

Adobe Stock

fand nicht nur die Spuren ihrer Vorfahren in Budapest, sondern traf letztendlich auch lebende Verwandte in Wien. Über ihre genealogische Reise hat Kay ein Buch geschrieben.

Neben den Diensten professioneller Genealogen nutzen immer mehr Menschen auch die Dienste von auf Gentests spezialisierten Portalen wie Myheritage, Ancestry oder 23andMe. Dafür ist lediglich eine DNA-Probe nötig, die man per Post an den jeweiligen Anbieter schickt. Was dabei herauskommt liest sich dann zum Beispiel so: 38,5% Nord- und Westeuropäer, 21,0% Skandinavier, 35,9% Balkanbewohner und 4,6% Osteuropäer.

Glaubt man den Plattformen, funktioniert so ein Test bei engen Verwandtschaftsverhältnissen recht gut. So kann man zum Beispiel Cousinen oder Cousins vierten Grades recht zuverlässig finden. Viele User nehmen das als Anlass für eine Reise in die USA, nach Schweden oder wo auch immer sie Verwandte gefunden haben. Die DNA-Plattformen haben den Ahnentourismus enorm angekurbelt. Ancestry hat nach eigenen Angaben weltweit mehr als drei Millionen zahlende Mitglieder.

MyHeritage aus Israel zählt über 100 Millionen registrierte Nutzer auf der ganzen Welt. Das Unternehmen wirbt in den sozialen Medien mit Videos über geglückte Familienzusammenführungen dank DNA-Analyse und zeigt Menschen, die sich freuen, nach Jahrzehnten endlich einen verschollenen Halbbruder in Kanada gefunden zu haben. Oder solche, die schwärmen: „Ich fühle mich in vielen Ländern zu Hause. Jetzt weiß ich, wieso."

Kritiker der DNA- Plattformen warnen allerdings davor, eine Speichelprobe an ein Gentestunternehmen zu schicken. DNA-Daten seien nämlich besonders sensibel, weil sie Menschen eindeutig identifizieren. Manche Nutzungsbedingungen enthalten sogar Angaben zur Weitergabe der Daten zu Forschungszwecken. Bevor man einen DNA-Test in Auftrag gibt, lohnt es sich auf alle Fälle, auch das Kleingedruckte in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen des jeweiligen Anbieters zu lesen. ■

www.genealogie-bw.de
www.noodletrails.com

ZURÜCK IN DIE VERGANGENHEIT

Eileen Kay wuchs in New Jersey in den USA auf. Sie studierte Musik und Englisch in Ohio und Japan und absolvierte die London Film School. Sie war Musiklehrerin im Nahen Osten, Tonschnittmeisterin bei der BBC in London und Stand-up Comedian in Schottland. Heute pendelt sie zwischen Europa und Thailand und schreibt Bücher über ihre Reisen. Für ihr jüngstes Werk „Noodle Trails II" machte sie sich auf die Suche nach ihren Vorfahren in Ungarn.

FaktuM: Warum wollten Sie Ihre Familiengeschichte erforschen?

Eileen Kay: Meine Großeltern wanderten bereits Anfang des 20. Jahrhunderts in die USA aus. Beide kamen aus Ungarn. Meine Großmutter war katholisch, mein Großvater jüdisch. Mein Vater wollte aber nie über seine jüdischen Wurzeln reden. Fragen danach waren tabu. Nach dem Tod meines Vaters habe ich mich über sein Verbot hinweggesetzt und mich auf die Suche nach meinen jüdischen, ungarischen Vorfahren gemacht.

FaktuM: Was war das Spannendste an Ihrer Reise?

Kay: Wer sich auf die Suche nach seinen Ahnen begibt, ist auch immer auf der Suche nach sich selbst. Und wenn man dann wie ich in Budapest tatsächlich Spuren der Vorfahren findet, ist das ein unbeschreibliches Gefühl. Meine Reise verlief auf zwei Ebenen: In den Archiven und auf Friedhöfen war ich in der Vergangenheit unterwegs. Auf den Straßen und in den vielen Lokalen und Kaffeehäusern gab es die pulsierende Gegenwart der ungarischen Hauptstadt und viele Begegnungen mit interessanten Menschen. Ahnenforschung ist für mich ein hervorragendes Urlaubsmotiv. Ich würde aber empfehlen, sich dafür schon im Vorfeld gut zu recherchieren und auch die Hilfe von professionellen Ahnenforschern und natürlich auch von Übersetzern in Anspruch zu nehmen.

FaktuM: Haben Sie auf Ihrer Reise auch lebende Verwandte gefunden?

Kay: Ich habe tatsächlich einen echten Cousin gefunden. Das war wie ein Wunder, weil ich davon ausgegangen bin, dass mein Großvater ein Einzelkind war. Tatsächlich hatte er sechs ältere Geschwister. Die meisten wurden in Konzentrationslagern ermordet. Nur mein Cousin Andreas hat überlebt. Es hat aber einige Monate gedauert, bis ich ihn in Wien gefunden habe, wo er heute als 90-Jähriger lebt. Inzwischen habe ich auch seine Tochter, Enkel und Urenkel kennengelernt. Wir sind jetzt befreundet und immer noch in Kontakt. Ich bin froh, dass ich den Wiener Zweig meiner Familie entdeckt habe. Am Anfang meiner Ahnenreise hätte ich nie gedacht, dass ich so erfolgreich in der Gegenwart landen würde. Das ist fantastisches Gefühl. Es hat meine Welt größer gemacht.

FaktuM: Was würden Sie anderen Menschen auf der Suche nach ihren Vorfahren raten?

Kay: Wer sich auf so eine Reise begibt, sollte sich mit Recherchen im Vorfeld möglichst gut vorbereiten. Und man sollte auch immer ein Taschentuch dabei haben, es kann nämlich leicht passieren, dass einen die Vergangenheit zu Tränen rührt.

FaktuM: Danke für das Gespräch.

Noodletrails